

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Lohner Familien

Pagenstert, Clemens

Vechta i. Oldbg., 1927

Benutzte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6670

Benutzte Literatur.

- C. H. Nieberding, Geschichte des Niederstifts Münster, Bechta 1840.
Kothert, Die Befiedelung des Kreises Berfenbrück, Quakenbrück 1924.
Brasman, Das Heuerlingswesen im Fürstentum Osnabrück in Mitteilungen des Osnabrücker Historischen Vereins, Bd. 42, 43 und 44.
Martiny: Grundzüge der Siedlungsentwicklung in Altwestfalen. Osn. Mitt. Bd. 45.
Kollmann, Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg, Oldenburg 1897.
Staatshandbuch des Freistaats Oldenburg vom Jahre 1924.
Pagenstert, Die Bauernhöfe im Amte Bechta, Bechta 1908.
Oldenburgische wöchentliche Anzeigen. Jahrg. 1815—1820.
Willoh, Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, Bechta 1898.
Dühne, Geschichte der Kirchen im Gau Derfaburg, Bechta 1883.
-



Die Besiedelung.

Die Besiedelung des Kirchspiels Lohne in dem Umfange, wie sie sich gegenwärtig uns zeigt, ist das Ergebnis einer 1100jährigen Entwicklung. Alle Jahrhunderte haben daran mehr oder weniger gearbeitet. Anfangs waren unsere Vorfahren Nomaden gewesen, die mit ihren Herden von Ort zu Ort zogen. Man nimmt gewöhnlich an, daß sie in dem ersten Jahrhunderte nach Chr. zur Sesshaftigkeit übergegangen sind. Schon in vorgeschichtlicher Zeit muß die Lohner Gegend, wenigstens zeitweilig, bewohnt gewesen sein. Das beweisen die Urnen, die man auf dem Lünsberge und dem Grevingsberge gefunden hat. In welcher Weise sich in den ältesten Zeiten die Besiedelung im einzelnen vollzogen hat, entzieht sich unserer Kenntnis, da urkundliche Nachrichten hierüber fehlen. Selbst für die Zeit des Mittelalters fließen die Quellen recht spärlich. Die ältesten Urkunden für unsere Gegend, die Hebe-Register der Klöster Werden (890) und Korvey (um das Jahr 1000), kommen nicht in Betracht, da genannte Klöster im Gebiete des Kirchspiels Lohne keine Besitzungen hatten. Eine planmäßige Besiedelung, wie im Stedinger Lande, hat nicht stattgefunden; sie blieb dem Zufall überlassen und wurde von der Bodenbeschaffenheit beeinflusst. Wo ihnen die Verhältnisse günstig schienen, siedelten sich einzelne Familien an, zunächst auf den trockenen, höher gelegenen Gebieten, allmählich auch, als die niedrig gelegenen entwässert waren, auf diesen. Die ersten Ansiedler wählten mit Vorliebe Plätze in der Nähe von Quellen und Bächen. Aus diesem Grunde liegen fast alle älteren Siedelungen an der quellenreichen Westseite der das Kirchspiel durchziehenden Hügelkette, an der Ostseite nur da, wo Quellen waren, wie in Brägel und Kroge. Fehlen uns auch urkundliche Nachrichten, so bleibt uns doch die Möglichkeit, aus anderen Umständen, namentlich aus der Siedlungsform, einen Schluß zu ziehen, wo wir die ältesten Siedlungen zu suchen haben. Man nimmt in neuerer Zeit an, daß die ältesten Ortschaften diejenigen sind, die eine dorfartige Anlage mit gemeinsamem Esch aufweisen, daß sie der altsächsischen Zeit (bis 800 n. Chr.), zum Teil noch der vorgeschichtlichen Zeit angehören. Die aus dieser Zeit stammenden Höfe hatten 3 Bestandteile: zunächst das Sondereigentum an Haus und Hof, weshalb auch noch später in mittelalterlichen Urkunden das Bauerngut einfach lat. als *domus* oder niederdeutsch als *Hus* (Haus) bezeichnet wurde; dann das Sondernutzungsrecht an der Ackerflur, dem gemeinsamen Esch, der in schmalen, nebeneinanderlaufenden Streifen entsprechend der Zahl der Hofstellen des Dorfes aufgeteilt wurde; und endlich das Mitbenutzungsrecht der gewöhnlich über mehrere Ortschaften sich erstreckenden Mark. Diese altsächsische Besiedlungsart wurde seit 800 n. Chr., wo die Franken das Sachsenland eroberten, verlassen. Man ging zum Einzelhoffsystem über, das

